

In Frage gestellt – Fragen stellen

Überlegungen zu Fragen in den Psalmen und ihrer Funktion in der Konstellation Gott – Beter – Gegner¹

Nancy Rahn

1. Fragen stellen – Eine Hinführung

Einmal darauf aufmerksam gemacht, begegnen sie überall. Nicht nur im eigenen Leben, auch in der Literatur – Fragen. Zum Beispiel in Rainer Maria Rilkes Lobgesang auf das Fragen, das sich in den folgenden Zeilen eines „Briefs an einen jungen Dichter“ nicht als eine Sprachform unter anderen, sondern geradezu als Lebenshaltung präsentiert:

... ich möchte Sie ... bitten ... zu versuchen, die Fragen selbst liebzuhaben wie verschlossene Stuben und wie Bücher, die in einer sehr fremden Sprache geschrieben sind. Forschen Sie jetzt nicht nach den Antworten, die Ihnen nicht gegeben werden können, weil Sie sie nicht leben könnten. Und es handelt sich darum, alles zu leben. Leben Sie jetzt die Fragen.²

Oder in diesen fragenden Zeilen Celans:

ICH FRAG den Schotter ab: kein Meer rings, keins.
Wie kann das Auge fortgeschwommen sein?
Worin? Wohin?³

In vielen Texten Paul Celans, mit Transparenz hin auf seine ganze Biographie, zeigt sich neben der sprachlichen Kraft der Sprachform der Frage auch die Ambivalenz des Fragens, die in dem Zitat von Rilke nur unterschwellig mitklingt. Die Fragen, die Celan bewegt haben, führten nicht nur zu packender Poesie, sondern ihn selbst immer wieder auch an den

1 Der Vortrags- und Werkstattcharakter des vorliegenden Beitrags wurde zum Großteil beibehalten. Er bietet so zunächst nur erste Einblicke in ein hoffentlich größeres Projekt.

2 Brief an Franz Xaver Kappus vom 16. Juli 1903: *Rilke, Briefe* (1929).

3 *Celan, Gedichte* (1997), 160.

Abgrund persönlicher Krisen, an den Abgrund von Verlassenheit, Vereinzelung und darüber hinaus.

Eine Reise durch die Literatur der Welt, auf den Spuren des Fragens, kann für die Bedeutung dieser Sprachform sensibilisieren, so auch für die Bedeutung des Fragens für die Theologie, in all ihren Bereichen. In diesem Beitrag, der einer solchen Spurensuche geschuldet ist, soll versucht werden, erste Expeditionen in das weite und dimensionsreiche Feld des Fragens für das Thema dieses Bandes, „Feindschaft und Entfeindung im Buch der Psalmen“, fruchtbar zu machen. Als exemplarischen Literaturbereich wähle ich dazu den Psalter, das Kompendium von Verdichtungen alttestamentlicher Theologie und Anthropologie, das Denkerinnen und Künstler aller Zeiten immer wieder zu Entfaltungen der in ihm enthaltenen Gedanken angeregt hat. Was bedeuten die Fragen im Psalter für den durch Gegner, Feinde, Widersacher bedrängten Beter, welche Funktion haben sie in Gebeten, die uns den bedrängten Beter in seiner Situation vor Gott und den Mitmenschen vor Augen stellen?

Zunächst ist zu klären, was genau eine Frage ist und wie sie sich identifizieren lässt. Denn auch, wenn das Fragen eine menschliche Universalie ist, sind die Ausprägungen in Schrift und Sprache doch ganz unterschiedlich. In den allermeisten Fällen können wir uns als Exegetinnen und Exegeten der zweigeteilten Bibel wohl relativ gut darauf einigen, wie Fragen in der von uns traktierten Literatur zu erkennen sind. Aufschluss geben die bekannten Fragepronomina bzw. -partikeln⁴, seltener auch die Einleitung einer Phrase mit einem Verb, das das Fragen oder einen ähnlichen Vorgang wie das Suchen, Forschen, Wünschen bezeichnet (hebr. שאל oder דרש etc.)⁵, oder sogar der bloße Kontext, wenn wider Erwarten keine Fragepartikel steht, so in Gen 27,24, um nur ein Beispiel zu nennen. Isaak *fragt*: אתה זה בני עשו.

Wo Texte wieder gesprochene Sprache werden, lassen sich Fragen durch Intonation erkennen. In Übertragungen der Texte in Sprachen, die Satzzeichen verwenden, die eine Frage klar kennzeichnen, zeigt sich daran, ob ein Passus eines Textes von dieser Übersetzung als Frage gedeutet wurde. Auch über die einer bestimmten Sprache eigene Syntax einer Frage, beispielsweise die Subjekt-Verb-Inversion, lassen sich Fragen identifizie-

4 Zur Übersicht vgl. z.B. *Lettinga/von Siebenthal*, Grammatik (2016), 244f. und 377f. Vgl. dort auch zur Unterscheidung von Fragen in Kategorien wie Ergänzungsfragen, Entscheidungsfragen und Alternativfragen.

5 Zu den Verben des „Fragens nach Gott“ vgl. *Thelle*, Ask God (2002). Es fällt aber auf, dass Fragen wesentlich häufiger als durch distinkte Verben des Fragens durch das Verbum אמר eingeleitet werden.

ren. Selbstverständlich stellen oder verarbeiten Texte auch Fragen, ohne Fragepronomina, „Fragezeichen“ oder andere explizite Marker zu setzen.

Weiterführende Informationen zu den Fragen in alttestamentlichen Texten finden sich vor allem in Grammatiken, Überlegungen zur Bedeutung von Fragen verstreut in der Kommentarliteratur zu einzelnen Textstellen sowie in Studien, die sich in besonderer Weise auf konkrete Sprechakte und ihre Kontextualisierung konzentrieren.⁶ Gerade bei Themen, die die Sprache und das Denken von Menschen verschiedener Zeiten berühren, lohnt sich bisweilen ein Blick über die Theologie hinaus in angrenzende Forschungsbereiche besonders.

In der Sprach- und Literaturwissenschaft, vor allem auch in der Dialog- und Briefforschung, stößt man auf anregende Überlegungen zur Funktion von Fragen in verschiedenen Literaturgattungen, zu Erzähltechnik und der Pragmatik von verschiedenen Fragetypen, z.B. in Romanen oder Theaterstücken. Weitere Bereiche, in denen man sich mit dem Thema „Fragen“ beschäftigt hat, sind beispielsweise die Erziehungswissenschaften, besonders im Bereich der Lernpsychologie. Die neuere Hirnforschung stellt Fragen wie: Was löst ein Sprechakt, welcher als Frage gemeint ist oder als solche gehört wird, im Gehirn aus? Erkenntnisse aus diesem Bereich wirken sich beispielsweise auch auf die Forensik aus. In der empirischen Sozialforschung hat man darüber nachgedacht, welche Rolle die Fähigkeit, Fragen zu stellen, zu verstehen und zu beantworten, in zwischenmenschlicher Interaktion spielt. Nicht zuletzt haben Philosophinnen und Phänomenologen, wie beispielsweise Bernhard Waldenfels⁷, nach dem Fragen gefragt und seiner Interaktion mit dem Antworten nachgespürt. In vielen der angesprochenen Bereiche könnte die Theologie produktiv ins Gespräch eintreten, wenn sie beschreiben will, welche Funktionen Fragen in den unterschiedlichen, ihr aufgegebenen Texten und Diskursen übernehmen.

Neben der Funktion von Fragen in einzelnen Textzusammenhängen scheint auch ihre Rezeption interessant. Durch Neukontextualisierung und Auslegung einzelner Texte bekommen auch die Fragen in ihnen neue Orte, so in der Rezitation der Psalmen in den Liturgien verschiedener Religionen und Konfessionen, beispielsweise im monastischen Stundengebet, in dem ganz andere Psalmen einander zugeordnet sind als im masoretischen Psalter. Geben solche Neukontextualisierungen und explizite Auslegungen von Texten Antworten auf die in ihnen gestellten Fragen? Aus welchen Fragen der biblischen Literatur haben sich Grundfragen der Theologie entwickelt

6 Hier ist mit Blick auf die Fragen des Psalters vor allem *Jacobson, Function* (2004) zu nennen.

7 Vgl. besonders *Waldenfels, Antwortregister* (2016).

und wie hängt deren Diskussion noch heute mit den antiken Texten zusammen? „Was ist der Mensch?“ (Ps 8,5 und Ps 144,3); „Wer ist wie Gott?“ (Ps 113,5 u.ö.); „Was hoffe ich?“ (Ps 39,8) – alles Fragen des Psalters und grundlegende Parameter des Nachdenkens über Gott und Mensch in der gesamten Bibel.

Zusätzlich zur Analyse von Textabschnitten, die als Fragen identifiziert werden können, lässt sich dann auch nach Diskursen *über* das Fragen als anthropologische Grundkonstante und Teil göttlich-menschlicher und menschlich-menschlicher Kommunikation Ausschau halten. Was sagen antike Texte über die Bedeutung von Fragen für das menschliche Zusammenleben und das Nachdenken über die göttliche Sphäre, welche Wortfelder sind hierfür relevant und wie verhält sich diese „Metaebene“ zu explizit in den Texten geäußerten Fragen? Welche Rolle spielen das Fragen und das Nachdenken über Fragen in verschiedenen Arten von Texten – Erzählungen, Gebeten, Weisheitssprüchen – mit ihren verschiedenen Themen? Wie, in welchen Funktionen, benutzt ein dogmatischer Traktat die Sprachform der Frage, wie tut es ein Klagelied und wie ein eschatologischer Text?

Dieser tastende Vorspann umreißt einen Horizont der Frage-Thematik, vor dem verschiedene Tiefenbohrungen möglich sind. Im vorliegenden Beitrag ist es diese: *In Frage gestellt – Fragen stellen. Überlegungen zu Fragen in den Psalmen und ihrer Funktion für die Konstellation Gott – Beter – Gegner.*

2. Fragen im Psalter

Der folgende Überblick über das Phänomen des Fragens im Psalter basiert auf dem hebräischen Text der masoretischen Tradition – die Identifikation von Fragen im griechischen Text der Septuaginta, in den Psalmenhandschriften aus Qumran oder aber der Zugang über verschiedene Übersetzungen würde zu teilweise abweichenden Zusammenstellungen kommen.

Letztlich ist natürlich vor allem wichtig, die jeweils einzelnen Fragen, die uns in den Texten begegnen, auf ihre Funktion im jeweiligen Psalmen- und weiteren Psalterkontext zu befragen. Möchte man dem Thema des Fragens im Psalter aber umfassend nachgehen, gibt es gleichwohl mehrere Möglichkeiten, die Fragen, die uns im Psalter vorliegen, zu gruppieren. Da sich Formmerkmale zur Markierung von Fragen auf verschiedenen sprachlichen Beschreibungsebenen finden lassen⁸, ergibt vor allem die Zusam-

8 Vgl. Michalsky, Frageintonation (2017), 1.

menschau verschiedener Ordnungssysteme ein näherungsweise komplettes Bild des Themas. Die folgenden Beispiele sollen hierzu einige Schneisen schlagen und erste Problemfelder eröffnen.

2.1 Fragepartikeln und andere Marker

Wie weiter oben bereits angedeutet, geben uns die bekannten Fragepartikeln wichtige Hinweise, die nicht nur eine mögliche Frage indizieren, sondern auch deren Stoßrichtung zu erkennen geben. Wird nach dem Ende einer Zeitspanne gefragt, nach Grund und/oder Zweck eines Geschehens, nach einem „Wer“, einem „Was“ oder einem „Wie“? Einen Sonderfall bildet hier noch einmal das *he-interrogativum*, dessen Identifizierung in nicht-vokalisierten Texten fraglich werden kann.

Orientierung ermöglichen ebenfalls klassische grammatische Kategorien, wie die Unterteilung von Fragen in Ergänzungsfragen (auch Wortfragen), Entscheidungsfragen (Ja/Nein-Fragen) und Alternativfragen (auch Wahl-, Disjunktiv- oder Oder-Fragen), jeweils direkt oder indirekt.⁹ Hier ist in verschiedenen Sprachen darauf zu achten, ob sich die Kategorien klar voneinander abgrenzen lassen, woran man sie erkennen kann und inwiefern sie sinnvoll verwendbar sind.

2.2 Sprechende, Besprochene und Angesprochene

Weiter können wir fragen, wer eine Frage stellt, bzw. genauer, wessen Frage von den Autoren der Texte zitiert wird. Ist es der einzelne Beter bzw. die betende Gemeinschaft (vgl. Ps 44,24f.: „Bewege dich! Warum schläfst du, mein Herr? Erwache! Verwirf nicht auf Dauer! Warum verbirgst du dein Gesicht, vergisst unsere Not und unser Umklammertsein?“), Gott selbst (vgl. Ps 50,13: „Soll ich essen Fleisch von Stieren und Blut von Böcken trinken?“) oder wird die Rede der Gegner zitiert (vgl. Ps 41,6: „Meine Feinde, sie sprechen Böses über mich/zu mir: ‚Wann stirbt er und vergeht sein Name?‘“)? Bei der Suche nach dem Subjekt einer Frage ist zu bedenken, dass eine Frage als Frage von Gegnern, oder, wie in Ps 115,2, als Frage der Völkerwelt stilisiert sein kann, aber zugleich eine für die Beter oder Autoren virulente Frage widerspiegelt: „Wo ist nun ihr Gott?“ (Ps 115,2); „Gibt es Wissen beim Höchsten?“ (Ps 73,11); „Wo ist dein Gott?“ (Ps 42,4).

⁹ Vgl. dazu *Lettinga/von Siebenthal*, *Grammatik* (2016), 377–379, 392f., zur rhetorischen Frage ebd., 381 und zu den Fragepronomina ebd., 244f., jeweils mit Hinweisen auf weitere Literatur.

Alle diese Fragen, die den Gegnern in den Mund gelegt werden, können also nicht nur dem Feindlichen Ausdruck verleihen, sondern sind auch transparent auf die Erfahrung der Betenden hin. Diese Einsicht ist bereits interessant für die Frage, in welcher Art und Weise das Thema der Feindschaft in den Psalmen thematisiert wird.

2.3 Rhetorische Fragen?

Aus unserem Textverständnis und Sprachgefühl heraus ergibt sich im Normalfall relativ schnell die Zuordnung einer Frage zu den Kategorien „rhetorische Frage“ oder „echte Informationssuche“. Hier scheinen vor allem das Nachdenken und die Diskussion darüber wichtig, inwiefern auch vordergründig rhetorische Fragen doch „echte“ Fragen bleiben. Also Fragen, in denen sich echte Suche der im Text beschriebenen/zitierten Personen und/oder der Autoren spiegelt, die die Rezipienten der Texte direkt ansprechen, die Antworten provozieren wollen und nicht einfach in Fragezeichen verkleidete Aussagesätze sind. Virulent wird dies beispielsweise bei der Auslegung der Fragen im Zentrum des 88. Psalms.¹⁰

Ein für den hier gewählten Fokus vielleicht noch näherliegendes Beispiel sind die Fragen des 94. Psalms: „Der das Ohr pflanzt, sollte nicht hören? Oder der das Auge formt, sollte nicht herblicken?“ (Ps 94,9). Diese Fragen erwarten vordergründig keine Antwort, höchstens ein bestätigendes, bekenndes: „Doch, natürlich, der Schöpfer des Ohres hört auch, der Schöpfer des Auges sieht!“ Setzen wir sie mit anderen Fragen des Psalters in Verbindung, zeigt sich aber, dass sie echte Fragen bleiben.¹¹ Denn sie nehmen Fragen der Gegner auf („Und sie sprechen: ‚Wie erkennt Gott?‘ und ‚Gibt es Wissen beim Höchsten?‘“ [Ps 73,11]; „Siehe, sie sprudeln/geifern mit ihrem Mund, Schwerter auf ihren Lippen, denn ‚Wer hört’s?‘“ [Ps 59,8]) und können gleichsam den Zweifel dessen spiegeln, der sich von solchem Fragen in seinem Vertrauen und seiner Hoffnung in Frage gestellt sieht, der sich nicht erhört und nicht gesehen wähnt.

10 Vgl. z.B. *Janowski*, *Konfliktgespräche* (2013), 231–255, mit weiterführender Literatur zu Ps 88.

11 Dies gilt beispielsweise auch in einem Text wie Röm 8,31f. Hier wird das Zentrum paulinischer Theologie mit Fragen ausgedrückt – rhetorischen Fragen. Aber auch hier lässt sich das „Fragezeichen“ nicht tilgen.

2.4 Ein Grundzug der Psalmen: Verdichtendes Fragen

Die Fragen des Psalters stellen selten nur eine Ecke des Dreiecks Gott – Beter – Gegner in Frage. Vielmehr zeigt sich, dass das Fragen auf kleinstem sprachlichen Raum die komplexen Beziehungen thematisiert, in denen das „Ich“ oder das „Wir“ der Texte steht. Ps 42, der am Ende dieses Beitrags noch einmal etwas genauer in den Blick kommen soll, zeigt das deutlich: In seinem Fragenkatalog treffen Fragen von außen auf Fragen im Inneren des Beters, auf Fragen an Gott.

Meine Kehle dürstet nach Gott, nach dem Gott des Lebens: Wann werde ich kommen zu sehen das Angesicht Gottes? Es waren mir meine Tränen Brot, Tag und Nacht, als man den ganzen Tag unablässig zu mir sagte: „Wo ist dein Gott?“ ... Ich will sagen zu Gott, meinem Fels: „Warum hast du mich vergessen?“ ... (Ps 42,3.4.10)

Damit werden Gott, (bedrohliche) Außenwelt und Beter aufeinander bezogen sowie die Rezipienten, Rezitierenden und Lesenden in den Frageprozess eingebunden. Hier zeigt sich bereits an einem ersten kurzen Beispiel das (text-)pragmatische Potential von Fragen.

3. Funktionen von Fragen in der Konstellation Gott – Beter – Gegner

Von dieser letzten Beobachtung aus stellt sich in den folgenden Abschnitten die Frage: Welche Funktion haben die Fragen des Psalters für bedrängte Betende im Angesicht ihrer Gegner? Davon ausgehend lässt sich weiter nachdenken: Was leistet die Sprachform der Frage in der Auseinandersetzung mit der Feindproblematik in den Texten des Psalters?

In den Fragen des Psalters zeigt sich unter anderem¹² eine sensible Form des Umgangs mit der Wirklichkeit von Bedrohung, Gewalt, Unterdrückung und der Erfahrung von Gottesferne. Das Fragen in den Psalmen kann als Bewältigungsstrategie fungieren, weil es die Dringlichkeit der Not hörbar macht, weil es aus der Vereinzelung führt und weil es Veränderungspotential impliziert.

12 Natürlich enthält der Psalter auch viele Fragen, die nicht im Kontext der Feind- bzw. Gegnerthematik stehen. Auch für sie lassen sich die folgenden Kategorien aber zum Teil fruchtbar machen.

3.1 Fragen machen die Dringlichkeit der Not hörbar

Ganz allgemein weisen Fragen in Texten eine besondere Form der Zeitlichkeit auf.¹³ Dadurch, dass Fragen einer Antwort harren, sind sie immer aktuell. In ihnen wird ein „Ich“, wird ein „Wir“ direkt hörbar – an jedem Ort, zu jeder Zeit ihrer Rezeption immer wieder neu fragend und Antwort fordernd. Wer die Frage hört, ist anwesend, mittendrin, ist Zeuge.¹⁴ Dies gilt nicht nur für die Fragen der Beter, sondern auch für die Fragen der Gegner, die in den Texten zitiert werden und die die Not der Beter hörbar machen. Die Gegner kommen zu Wort – das ist eine wichtige Einsicht für den Umgang mit dem Problem der Feindschaft in den Psalmen. Sie kommen fragend zu Wort – nicht nur in festgeschriebenen Urteilen der Beter über sie, sondern als aktiv Sprechende, als „In-Frage-Steller“ Gottes und der sich an ihn wendenden Menschen. Sowohl in den eigenen Fragen der Betenden als auch in den Feindfragen wird so die Dringlichkeit der Not hörbar.

Eine besondere zeitliche Perspektive kommt mit den „Bis wann“- und „Wann“-Fragen des Psalters ins Spiel (vgl. Ps 4,3; 13,2f.; 41,6 [Feinde]; 42,3; 62,4 u.ö.). Diese Fragen, an Gott gerichtet, suchen nach der Begrenzung einer Bedrohung, die als „ewig“, also umfassend für die Lebenswelt des Beters, empfunden wird.¹⁵ Wenn die Gegner konspirierend fragen: „Wann stirbt er und vergeht sein Name?“ (Ps 41,6), unterstreicht das dramatisch die Dringlichkeit des Eingreifens Gottes und gleichzeitig die Schwere der Not des Beters, dessen Leib und Leben in Frage stehen.

„Bis wann“-Fragen können aber nicht nur an Gott appellieren, ihn zum Handeln auf- und herausfordern, sondern auch an die Gegner, sowie an alle, für die die Not durch das Fragen hörbar wird:

Ps 62,4: Bis wann werdet ihr bedrohen einen einzelnen Mann – wollt ihr morden, alle zusammen – wie eine geneigte Mauer, eine eingestürzte Wand?

Ps 82,2: Bis wann wollt ihr Unrecht richten und das Angesicht der Frevler erheben?

Ps 94,16: Wer steht auf für mich gegen die, die Böses im Sinn haben? Wer stellt sich hin für mich, gegen die Übeltäter?

Fragen dieser Art wagen sich aus der Passivität, aus möglicher Resignation angesichts von Bedrohung, leiten aber auch nicht an zu blindem Aktionis-

13 Ähnliches gilt für den Brief im Gegensatz zum Buch, vgl. dazu die Überlegungen von *Goldblum*, Briefeschreiber (2009), 166f.

14 Vgl. zu diesem Gedanken auch *Mathwig*, Annäherungen (2013), 76.

15 Vgl. dazu *Feldmeier/Spieckermann*, Gott (2017), 342.

mus. Sie eröffnen Handlungsspielräume, in die Gott eintreten soll, in die aber, wie die letzten Beispiele zeigen, auch andere Fürsprecher eintreten können. Handlungsspielräume, in denen vielleicht sogar die Gegner oder solche, die es werden wollen, Möglichkeit zur Umkehr finden. Fragen können zwar durchaus Urteile beinhalten, aber in ihrer Grundstruktur sind sie zunächst offene Sprachgebilde – deshalb können sie in der Pragmatik eines Textes auch Wendepunkte markieren, wie der nächste Abschnitt noch deutlicher zeigt.

3.2 Fragen führen aus der Vereinzelung

Ganz alltagspraktisch – und das zeigen auch die verschiedensten Texte der Hebräischen Bibel – dient das Fragen (und Antworten-Bekommen) der Orientierung in der Welt. Man fragt sich gegenseitig nach dem Wohlergehen, nach dem Namen, dem Woher und dem Wohin, nach dem Ob und dem Ist-es-nicht-so. Dieser Orientierungsaspekt lässt sich auch in den poetischen Texten des Psalters wiederfinden.

Wer sich nicht mehr nur inwendig selbst befragt, sondern sich aktiv, hörbar nach außen wendet und fragt, gesteht grundlegend eine Bedürftigkeit ein. Wir werden alle größer, intelligenter, wortgewandter, aber das Fragen fällt uns mit zunehmendem Alter nicht unbedingt leichter. Es ist ein Eingeständnis, selbst nicht weiter zu kommen, und leistet damit einen wesentlichen Beitrag zur Interaktivität von Kommunikation. Dadurch, dass die Autoren der Psalmen Betende im Angesicht ihrer Feinde Fragen nach außen richten lassen, passiert ein erster Schritt in der Bearbeitung der Problematik. Eine Bedrohungssituation, die das innere und äußere Erleben des Beters umfasst, wird offengelegt und damit zugänglich – auch für nachfolgende Generationen von Bedrohten und Bedrohenden.

Das Aktualisierungspotential der Psalmen liegt unter anderem darin, dass Menschen sich durch sie bereits in der Tradition vorgegebener, „vorgestellter“ Fragen bedienen können und so nicht sprachlos bleiben müssen. Schon die Wiederholung und damit der Wiedererkennungswert von Fragen, bereits innerhalb des Psalters und vielfach in seiner Rezeption, führt den Beter aus der Vereinzelung. Die Erkenntnis, dass man die gleichen Fragen hat, kann zudem in einen Dialog und in Lösungsprozesse führen. So stiften die Fragen im Psalter, gerade diejenigen im Angesicht der Gegner, auch Identität.

Natürlich gilt das nicht nur für die Fragen der Betenden, sondern auch für die Fragen, die den Gegnern in den Mund gelegt werden. Sie gruppieren sich als die, die fragen: „Wo ist dein Gott?“, „Wer wird uns schon zur Verantwortung ziehen?“, „Wann stirbt er und vergeht sein Name?“. Die

Texte erreichen damit Plastizität – die Gegner kommen hörbar zu Wort – und gleichzeitig vermeiden sie eine Konzentration auf konkrete Individuen. Es geht darum, die „verderbliche Dynamis“¹⁶ hervorzuheben, nicht „den Einzelmenschen als individuelle Persönlichkeit“¹⁷. Diese verderbliche Dynamis erweist sich als Infragestellung des Beters, die seine lebenswichtigen Bezüge, nämlich den Gemeinschafts- und den Gottesbezug, zu kappen droht. Hier zeigt sich die Ambivalenz des Fragens und die Sensibilität der Psalmenautoren für die Macht der Sprache und die Bedeutung dieser konkreten Sprachform: Was den Beter von Gott und Mitmenschen trennen soll, nämlich die quälenden Fragen der Gegner, evoziert bei den Betenden mitunter ein produktives Fragen, das ihn bzw. sie zu (re-)integrieren vermag. Dieses Fragen führt aus der Vereinzelung, weil sich die Fragen direkt an jemand anderen richten – an Gott, an die Gegner, an die betende Gemeinde. Der Konflikt, in dem sich der Beter befindet, wird zum Gegenstand eines Gesprächs. Die Frage ist das Eingeständnis, dass ein Problem nicht allein bearbeitet werden kann – auch das Problem empfundener oder widerfahrener Feindschaft nicht. Die grundsätzliche Offenheit dieser Sprachform impliziert deshalb ein Veränderungspotential, ohne die Dringlichkeit und Existenzialität der in Sprache gefassten Not zu schmälern.

3.3 Fragen implizieren Veränderungspotential

Immer wieder begegnet das Fragen im Alten Testament als Ausgangspunkt des Erinnerns, Erzählens, Gedenkens, des Weitergebens religiösen Wissens und des Lernens (vgl. Ex 13,14; Dtn 6,20; Jos 4,6; 4,21; Hi 8,8 etc.). Hier zeigt sich das Fragen nicht so sehr als Ausdruck eines Mangels an Wissen, der mit einer einfachen Antwort zu beheben wäre. Vielmehr klingt hier das komplexe Verhältnis des Fragens und Antwortens an. Die Fragen beziehen sich in vielen Fällen auf vorher gegebene Antworten, auf Aussagegehalte der Tradition, die durchaus auch in Frage gestellt werden dürfen, wie beispielsweise Ps 77 zeigt. Fragen zu stellen, ist so ein produktiver Umgang mit der Überlieferung und ihrer Kollision mit der Lebenswirklichkeit des Beters, ein Prozess, den die Psalmen an vielen Stellen kondensiert, verdichtet wiedergeben. Als Ausgangspunkt des Erinnerns, Gedenkens, des Weitergebens der Geschichte Gottes mit den Menschen stiftet das Fragen Gemeinschaft und es wirkt auf die Zukunft hin. Wer fragt, hat noch nicht aufgegeben, auch wenn es sich im ersten Moment so anhören mag. Ein

16 Keel, Feinde (1969), 99. Bernd Janowski hat diesen Gedanken aufgenommen und weitergeführt, vgl. dazu Janowski, Löwen (1995).

17 Keel, Feinde (1969), 99.

beredtes Beispiel hierfür gibt neben den Psalmen das Buch Hiob mit seiner Fülle an Fragen.

So wie die Sprache, das Reden und Fragen der Gegner Macht haben, hat auch das Fragen der Beter Macht. Es fordert Gott heraus, sich als der zu erweisen, als der er erinnert wird, es bestürmt ihn geradezu. Dahinter steht die grundlegende Überzeugung, dass antwortendes Eingreifen von Seiten Gottes und damit eine Veränderung der Beter-Gegner-Konstellation möglich ist. Dadurch können die Psalmen auch eine Anleitung dazu bieten, die eigene Situation nicht als abgeschlossene Aussage, sondern als Frage zu begreifen. Was sich etwas abstrakt anhört, machen die Psalmen ganz konkret, so beispielsweise der bereits angesprochene und im Folgenden näher betrachtete Ps 42. Die Situation des Beters in diesem Text ist die der Frage, auf mehreren Ebenen.

Alle drei Punkte zeigen, dass sich in den Fragen der Psalmen die Bedrohung durch Gegner und der Umgang mit ihr spiegelt. Dabei können sich in Fragen ganze Prozesse auf kleinstem sprachlichen Raum verdichten: Die Machenschaften der Gegner, die Gott und Mensch in Frage stellen, ihre aus der Perspektive der Beter fehlende bzw. falsche Orientierung, ihr direkter Angriff auf die Gottesbeziehung des Beters und seinen Platz in der Welt. Die Fragen der Beter verdichten andere Prozesse: Das Heraustreten aus der Vereinzelung durch die Äußerung der Frage und damit das Hörbarmachen ihrer Dringlichkeit, die Hoffnung auf Antwort und damit die Veränderung der gegenwärtigen Situation.

4. Wo ist dein Gott? – Die Psalmen 42 und 43 als Beispieltexte

Mit Ps 42 und Ps 43 stehen als Eröffnung des zweiten Psalmenbuches (Ps 42–72) zwei Texte, die prominent mit verschiedenen perspektivierten Fragen arbeiten.¹⁸ Im Folgenden sollen diese Fragen kurz diskutiert und auf ihre Funktion für Ps 42 und Ps 43 sowie deren psaltertheologischen Kontext hin befragt werden.¹⁹

18 Zu Ps 42f. im zweiten Buch des masoretischen Psalters vgl. zusammenfassend z.B. *deClaisse-Walford/Jacobson/Tanner*, *Psalms* (2014), 393–398.

19 Auf einzelne exegetische Probleme der Texte kann dabei nicht genauer eingegangen werden, genauso wenig auf die Frage, ob Ps 42 und Ps 43 als ein Text oder als zwei voneinander getrennte Texte zu verstehen sind (vgl. dazu z.B. *deClaisse-Walford/Jacobson/Tanner*, *Psalms* [2014], 404, mit Hinweisen auf die Diskussion, oder auch *Hossfeld/Zenger*, *Psalmen* [1993], 265f.). Sicher ist, dass die im masoreti-

Ps 42

- 1 Für den Chormeister, ein Weisheitslied der Söhne Korachs.
- 2 Wie eine Hirschkuh schreit über Bachbetten,
so schreit meine Kehle (שָׁנַן)²⁰ nach dir, Gott.
- 3 Gedürstet hat meine Kehle nach Gott, dem lebendigen Gott:
Wann werde ich kommen und sehen das Angesicht Gottes?
- 4 Es wurden für mich meine Tränen Brot bei Tag und Nacht,
als man zu mir sagte den ganzen Tag: *Wo ist dein Gott?*
- 5 Daran will ich denken und ausschütten in mir meine Kehle,
wenn/dass ich vorüberziehe/vorüberzog im Kreis der Edlen zum Haus Gottes,
unter der Stimme des Jubels und Dankes einer Feierschar.
- 6 *Was zerfließt du, meine Kehle, und was bist du so erregt gegen mich?*
Harre auf Gott,
denn noch werde ich ihm danken,
Rettung meines Angesichts.
- 7 Mein Gott,
in mir zerfließt meine Kehle,
deshalb denke ich an dich vom Land des Jordan
und den Hermongipfeln, vom Berg Mizar.
- 8 Urflut zu Urflut rufend mit der Stimme deiner Rinnen,
all deine Wogen und deine Wellen sind über mich hinweggezogen.
- 9 Bei Tag befehle JHWH seine Güte,
und bei Nacht ist sein Lied mit mir, Gebet zum Gott meines Lebens.
- 10 Ich will sprechen zu Gott, meinem Fels:
Warum hast du mich vergessen?
Warum muss ich finster umhergehen in der Umklammerung des Feindes?
- 11 Mit Qual in meinen Gebeinen höhnen meine Bedränger,
wenn sie zu mir sagen, den ganzen Tag: *Wo ist dein Gott?*
- 12 *Was zerfließt du, meine Kehle, und was bist du so erregt gegen mich?*
Harre auf Gott,
denn noch werde ich ihm danken,
Rettung meines Angesichts und mein Gott.

schen Psalter nebeneinander gestellten Texte schon über die in ihnen aufgeworfenen, refrainartig wiederholten Fragen eng verbunden sind.

²⁰ Ich entscheide mich hier für die Übersetzung von שָׁנַן durch die ursprüngliche Bedeutung „Kehle“, die sich im Fall von Ps 42 und Ps 43 gut mit dem Ausgangsbild des Schreiens und Dürstens sowie der allgemeinen Verfasstheit des Betenden verbinden lässt. Mitzudenken sind weitergehende Bedeutungsaspekte, die sich in Übersetzungen wie „Leben“ oder „ganzes Ich“ niederschlagen können. Vgl. zur Diskussion um die Bedeutung des Körperbegriffs שָׁנַן Müller, Studie (2018), bei der sich auch weitere einschlägige Literatur zum Thema findet. Unter besonderer Berücksichtigung von Ps 42 vgl. auch Janowski, Lebendige *nəpəš* (2013), 30–32.

Ps 43

- 1 Richte für mich, Gott,
und streite meinen Streit vor dem Volk, das nicht treu ist,
vor dem Mann des Trugs und des Falschen rette mich.
- 2 Denn du bist der Gott meiner Feste – *warum hast du mich verstoßen?*
Warum gehe ich finster umher in der Umklammerung des Feindes?
- 3 Schicke dein Licht und deine Wahrheit,
sie sind es, die mich leiten,
mich bringen zum Berg deines Heiligtums und zu deinen Wohnungen.
- 4 Und ich werde kommen zum Altar Gottes, zum Gott der Freude meines
Jubels,
und ich werde danken mit der Leier, Gott, meinem Gott.
- 5 *Was zerfließt du, meine Kehle, und was bist du so erregt gegen mich?*
Harre auf Gott,
denn noch werde ich ihm danken,
Rettung meines Angesichts und mein Gott.

עלי מה-התשותוחי נפשי ותהמי עלי ist die Frage, mit der der Betende sich in den Psalmen 42 und 43 kehrversartig seiner eigenen נפשי, seiner Kehle, dem Organ der Kommunikation von Bedürftigkeit (Ps 42,2f.) und damit dem Inbegriff seiner innersten Verfassung (Ps 42,7), gegenüberstellt und sich ihr zuwendet. Er beklagt damit nicht nur sein eigenes Leben, sondern ruft sich geradezu selbst auf, Position zu beziehen in der Lage, in der er sich befindet und die sich auszeichnet durch Erfahrungen von Feindschaft und Bedrohung, aber auch durch solche von Gottesnähe und Hoffnung. Die Frage gibt dem „Zerfließen“ zwischen Versicherung und Verzweiflung konzentriert Ausdruck und sucht nach Orientierung im Spektrum dieser beiden Pole.²¹ Sie strukturiert so den Text, öffnet auf Zukunft hin, setzt aber keinen abschließenden Punkt. Mit den anderen Fragen sticht sie außerdem aus dem Zeitgeflecht des Textes heraus: In jedem Vers, und damit auch mit Blick auf die Fragen, ist nach der temporalen Struktur zu fragen – berichtet der Beter von Ereignissen und Erfahrungen der Vergangenheit oder der Gegenwart? Wo wendet er seine Reflexionen in die Zukunft? Gleichzeitig bleibt der in diesem Beitrag unter Punkt 3 festgehaltene immer aktuelle Charakter von Fragen.

Zu dieser den Text bestimmenden Frage an die eigene נפשי gesellen sich weitere Fragen aus verschiedenen Perspektiven. In v. 3 wird die Sehnsucht

21 Mit dem Spannungsraum zwischen Versicherung und Verzweiflung ist eine Grunddynamik der Psalmen angesprochen. Zwischen beiden Polen können ganze Prozesse und Geschichten liegen, die in den Psalmen auf kleinstem poetischen Raum verdichtet werden.

des Beters, die im Tierbild der einleitenden Verse angesprochen ist, in der Frage konzentriert: *מתי אבוא ואראה פני אלהים*. Hier ist nach dem Zeitpunkt eintretender Gottesnähe in der Schau des göttlichen Angesichts gefragt und damit gleichzeitig nach der Begrenzung einer Zeitspanne, die vom Dürsten und Sehnen, von erlittener Gottesferne geprägt ist. Wo Gott sich zurückzieht, können die Gegner eindringen: Damit ist diese Zeitspanne auch gekennzeichnet durch das Reden anderer Menschen im Umfeld des Betenden, die fragen (v. 4): *איה אלהיך*. So äußert sich auch im Sprechen der Gegenüber des Beters die das Gebet der Psalmen 42 und 43 bestimmende Frage nach der Gottesnähe. Die Frage nach dem Ort, dem Verbleib Gottes und seines erfahrbaren Wirkens ist ein die Reden der Gegner in den Psalmen bestimmendes Motiv. An Ps 42 zeigt sich beispielhaft, dass sich in dieser anfechtenden Frage sowohl das Feindliche von außen als auch tatsächliches Fragen der Betenden spiegelt, indem sie mit der Frage des Beters nach Gotteschau und damit Gottesnähe korrespondiert.²² So wird der Fragegehalt zum Thema der Auseinandersetzung zwischen Betenden, Gott und Gegnern und damit in seiner Dringlichkeit und Existenzialität unterstrichen.

Was die Zeitspanne, die mit der ersten Frage angesprochen ist, überbrückt und sich den bohrenden Fragen von außen entgegenstellt, ist die im Gebet beschriebene Kommunikation mit Gott, die sich im Lob (Ps 42,9) sowie im Akt des Erinnerns und Gedenkens ausdrücken kann (Ps 42,5.7), aber eben auch in direkt an Gott gerichteten Fragen, die in Ps 42 und Ps 43 zweimal ähnlich formuliert werden (Ps 42,10; 43,2): *למה שכחתי למה־קדר*: *למה זנחתי למה־קדר אתה־לך בלחץ אויב* bzw. *אלך בלחץ אויב*. Mit dem doppelten Fragepronomen *למה* wird hier das Handeln Gottes am Betenden mit dem Handeln des Feindes verknüpft. Gott hat vergessen (*שכח*) und zurückgewiesen (*זנח*), der Feind terrorisiert, unterdrückt, umklammert (*לחץ*) den Betenden, den Depression – das „finstere/niedergedrückte Umhergehen“ – befallen hat.²³ Das eine wird im anderen deutlich. Das verwendete Fragepronomen kann dabei sowohl nach dem Grund als auch nach dem Zweck fragen und somit auf zweierlei gleichzeitig abzielen: auf eine Erörterung der Gründe für die gegenwärtige Situation des Fragenden, aber auch auf dessen Zukunftsperspektiven. In jedem Fall konzentriert es die Gegenwart des Betenden vor Gott, von dem er sich verlassen fühlt, an den er aber zugleich seine Fragen richtet. Damit ist die Kommunikation aktiv – wenn wir die Fragen ernst nehmen, im Grunde bis heute, zu jedem Zeitpunkt ihrer Rezeption.

Ganz allgemein unterstreichen die Fragen in Ps 42 und Ps 43 ihr Thema der Sehnsucht – nach dem Ende der Notsituation und nach der Nähe Got-

²² Vgl. auch *Jacobson, Function* (2004), 45.

²³ Vgl. dazu *Janowski, Depression* (2018).

tes in seinem Heiligtum. So verwundert es nicht, dass der Text vielfach auf die Situation des Volkes Israel im Exil hin gelesen wurde.²⁴ Auch die Einbindung in die Teilgruppe Ps 42–49 stellt die Psalmen in einen Kontext, für den die Klage des Gottesvolkes prägend ist. Individuelle und kollektive Lesarten des Psalms schließen einander dabei nicht aus, wie auch ein Blick auf die Fragen zeigt, die beide Perspektiven verbinden. Auf psalterkompositorischer und damit auch psaltertheologischer Ebene kann hier nach möglichen Antwortansätzen auf die Fragen der Psalmen 42 und 43 innerhalb der Teilgruppe Ps 42–49 gefragt werden.

5. Fragen stellen – Ein Ausblick

Schon eine Kurzanalyse der Ps 42 und Ps 43 mit ihren Fragen zeigt paradigmatisch, in welche Richtungen hier an anderen konkreten Texten weitergearbeitet werden könnte. Weitere Textbereiche und Themen müssen Gegenstand weiterer, größer angelegter Studien werden; an dieser Stelle soll nur ein kurzes, ausblickendes Fazit stehen:

Sprache befähigt Menschen in Situationen von Bedrohung, Gewalt und Unterdrückung dazu, ihre Not festzuhalten und hörbar zu machen. Sie kann Überwindungsbilder anbieten und auf Hoffnung vorgreifen. Ein Instrument der Sprache ist das Fragen.

Wer fragt, involviert das Gegenüber, sucht Orientierung, bietet Identifikationsmöglichkeiten, imaginiert bisweilen auch probeweise, tastend, sich nähernd, das scheinbar Unmögliche. Wer fragt, hält fest, dass eine Kommunikationssituation noch offen, unabgeschlossen ist, und begegnet zudem aktiv der Gefahr, dass sie das unter Umständen auch bleibt. Wer fragt, nimmt Bedrohung, Gewalt, Unterdrückung, nimmt die Gegner ins Gebet, stellt sie in Frage und fordert Antwort in Form eines Eingreifens Gottes, einer Umkehr der Gegner oder einer Veränderung der eigenen Situation.

Fragen macht die Dringlichkeit der Not hörbar, es führt aus der Vereinzelung und es impliziert Veränderungspotential. In den Fragen des Psalters konzentriert sich in vielen Fällen die konfliktreiche und vielschichtige Konstellation Gott – Beter – Gegner. Die Poesie verdichtet Prozesse des Fragens und Antwortens, des Lernens, ja, des Lebens, auf kleinstem Raum, indem sie die einzelnen Protagonisten Gott – Beter – Gegner sowie deren Beziehungen zueinander im Wortsinn „in Frage stellt“ und damit auf Bearbeitung, Gespräch, Beantwortung hin öffnet.

²⁴ Vgl. z.B. die gesammelten jüdischen Kommentierungen der Texte in *Feuer, Tehillim* (1977), 523–543.

Literatur

- Celan, P.*, Die Gedichte aus dem Nachlass, Frankfurt a.M. 21997.
- deClaisse-Walford, N./Jacobson, R.A./Tanner, B.*, The Book of Psalms (NICOT), Grand Rapids, MI 2014.
- Feldmeier, R./Spieckermann, H.*, Der Gott der Lebendigen. Eine biblische Gotteslehre (TOBITH 1), Tübingen 2017.
- Feuer, A.C.*, Tehillim. A new translation with a commentary anthologized from Talmudic, Midrashic and Rabbinic sources (ArtScroll Tanach Series 14), Brooklyn, NY 1977.
- Goldblum, S.*, „Beruf: Briefschreiber“. Franz Rosenzweig im Spiegel seiner Briefe, in: S. Becker/E. Faul/R. Marx (Hg.), Jahrbuch zur Kultur und Literatur der Weimarer Republik, München 2009, 163–176.
- Hossfeld, F.-L./Zenger, E.*, Die Psalmen I. Psalm 1–50 (NEB.AT), Würzburg 1993.
- Jacobson, R.A.*, 'Many are Saying'. The Function of Direct Discourse in the Hebrew Psalter (JSOT.S 397), London/New York 2004.
- Janowski, B.*, „Dem Löwen gleich, gierig nach Raub“ (Ps 17,12). Zum Feindbild in den Psalmen, *EvTh* 55 (1995) 155–173.
- , Konfliktgespräche mit Gott. Eine Anthropologie der Psalmen, *Neukirchen-Vluyn* 42013.
- , Die lebendige *nəpəæs*. Das Alte Testament und die Frage nach der „Seele“, in: ders./C. Schwöbel (Hg.), Gott – Seele – Welt. Interdisziplinäre Beiträge zur Rede von der Seele (Theologie Interdisziplinär), Neukirchen-Vluyn 2013, 12–43.
- , Das erschöpfte Selbst. Zur Semantik der Depression in den Psalmen und im Ijobbuch, in: ders., Das hörende Herz (Beiträge zu Theologie und Anthropologie des Alten Testaments 6), Göttingen 2018, 77–123.
- Keel, O.*, Feinde und Gottesleugner. Studien zum Image der Widersacher in den Individualpsalmen (SBM 7), Stuttgart 1969.
- Lettinga, J.P./von Siebenthal, H.*, Grammatik des Biblischen Hebräisch, Gießen 2016.
- Mathwig, F.*, Wo sind wir, wenn wir fragen? Annäherungen an das Frage-Antwort-Ereignis im Heidelberger Katechismus, in: M.E. Hirzel/F. Mathwig/M. Zeindler (Hg.), Der Heidelberger Katechismus – ein reformierter Schlüsseltext, Zürich 2013, 245–283.
- Michalsky, J.*, Frageintonation im Deutschen. Zur intonatorischen Markierung von Interrogativität und Fragehaltigkeit (Linguistische Arbeiten 566), Berlin/Boston 2017.
- Müller, K.*, Lobe den Herrn, meine „Seele“. Eine kognitiv-linguistische Studie zur *nəpfæš* des Menschen im Alten Testament (BWANT 215), Stuttgart 2018.
- Rilke, R.M.*, Briefe an einen jungen Dichter (Insel-Bücherrei 406), Leipzig 1929.
- Thelle, R.*, Ask God. Divine Consultation in the Literature of the Hebrew Bible (BBE 30), Frankfurt a.M. u.a. 2002.
- Waldenfels, B.*, Antwortregister, Frankfurt a.M. 2016.